Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7739

Telephon-Nr. 1047. Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 246 Halle a. S., Freitag den 20. Oktober 1899. 10. Jahrg.

Nachklänge zum Parteitage.

(Fortsetzung.)

So zufrieden nun die Genossen mit dem Verlaufe der Programm-Debatte sind, so wenig sind viele von ihnen mit der Bebelschen Resolution einverstanden, durch welche der Standpunkt der Partei zur Bernsteinfrage präzisiert worden ist. Die Resolution sei, so meinen manche Genossen, nicht scharf genug und gehe nicht weit genug. Dieser Tadel ist unberechtigt. Um was handelte es sich denn! Man erhob gegen Bernstein den Vorwurf, er habe den Klassenkampfcharakter der proletarischen Bewegung aufgegeben und strebe eine Versöhnung mit den bürgerlichen Elementen an, auf deren wachsendes Gerechtigkeitsgefühl und ethisches Empfinden er vertraue. Auch sei es fraglich, ob Bernstein als Endziel noch die Sozialisierung der Produktionsmittel festhalte, jedenfalls verneine er in wichtigen Punkten unser Erfurter Programm und die Marxistische Lehre.

Das wurde aus dem Bernsteinschen Buche herausgelesen, ohne daß den Auslassungen und Darlegungen Bernsteins hätte Gewalt angethan zu werden brauchen. Diese Auslegung des Bernsteinschen Buches war es ja eben, die so tiefgehende Aufregung in den Reihen unserer Parteigenossen erzeugte und die lichte Freude unserer Gegner weckte. Und sowohl die Rede Davids wie die des Genossen Woltmann in Essen, der beiden Hauptverteidiger Bernsteins, ließ jene Auslegung als berechtigt erscheinen; denn David sprach von einer schon jetzt vor sich gehenden Aushöhlung des Eigentumrechts an den Produktionsmitteln und Woltmann geberdete sich bernsteinischer als Bernstein. In der Resolution Bebel war dagegen klipp und klar aufs neue festgelegt, daß die bisherige Entwickelung der bürgerlichen Gesellschaft unserer Partei keine Veranlassung gegeben habe, ihre Grundanschauungen oder ihre Taktik zu ändern, daß die Partei nach wie vor auf dem Boden des Klassenkampfes stehe, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur ihr eigenes Werk sein könne und daß sie die politische Macht erobern müsse, um mit Hilfe derselben die Vergesellschaftung der Produktionsmittel und dadurch die größtmögliche Wohlfahrt aller herbeizuführen.

In diesen Sätzen sind die alten Grundsätze und Grundforderungen der Partei wiederholt, und wenn die Freunde Bernsteins einmütig für die Resolution eintraten, so zeigten sie dadurch, daß sie eben nicht daran denken, der Partei neue Bahnen, opportunistische oder possibilistische, anzuweisen. Und wenn Auer erklärte, Bernstein habe ihm mitgeteilt, auch er könne in der Hauptsache — die in obenstehenden Sätzen wiedergegeben ist — für die Resolution stimmen, so war damit für den Parteitag die Bernsteinfrage in dem Sinne vollständig gelöst, daß man Bernstein mißverstanden hatte, als man aus seinem Buche die Verneinung der marxistischen Grundlehren, die Verneinung des Klassenkampfcharakters, die Verneinung oder das Aufgeben des sozialistischen Endzieles hatte lesen wollen.

Ob diese neue Lesart die richtige ist? Wer weiß es! Bernstein wird durch seine ferneren Schriften erst beweisen müssen, daß er wirklich noch am alten Programm festhält, denn sein gefährliches Wort, von den ersten sechs Sätzen des Erfurter Programms könne er eigentlich keinen einzigen mehr voll unterschreiben, ist noch unvergessen; doch, wie gesagt, für den hannoverschen Parteitag war durch die Zustimmung Bernsteins und seiner Freunde zur Bebelschen Resolution die Sache ganz im marxistischen Sinne erledigt.

Noch eins sei bei dieser Gelegenheit gesagt: Wenn nun wirklich, was ja nicht möglich ist, unsere Partei jemals den Boden des Klassenkampfes verlieren könnte, wenn sie opportunistelnd und possibilistelnd wollte, wenn sie in Hannover mit derselben erdrückenden Mehrheit eine den Klassencharakter der proletarischen Bewegung verleugnende Resolution angenommen hätte, würde dadurch etwa das Wesen des ökonomischen Kampfes und sein schließlicher Ausgang geändert werden? Würde dann etwa das notwendige Endziel, die Sozialisierung der Produktion, beseitigt werden? Mit nichten! Die Annahme der Resolution Bebel hat nicht das Endziel aufs neue schaffen sondern es nur aufs neue fixieren können, wie ja auch Marx die Notwendigkeit der Sozialisierung nicht erfunden sondern nur erkannt hat. Anders ausgedrückt: Würde unsere Partei infolge Mangels an Intelligenzen oder infolge zu großer geistiger Unbeweglichkeit der Massen oder infolge zu großer innerer Stärke der bürgerlichen Klassenherrschaft jetzt noch nicht im stande sein, das Proletariat zu einem unaufhörlich anschwellenden, klassenbewußten Millionenheer zu formieren und zum erfolgreichen Generalsturm auf die Klassenherrschaft durch allmähliche Erringung der politischen Macht zu instruieren, so würde dadurch die endliche Sozialisierung der Gesellschaft nicht aus der Welt geschafft sondern nur verzögert, hinausgeschoben.

Das klare Erkennen und Aussprechen dieses Verhältnisses zwischen den sozialdemokratischen „Hetzern" und der sozialdemokratischen Masse ist nur die Konsequenz der bekannten Thatsache, daß die sozialdemokratische Bewegung nicht von einigen Schürern künstlich gemacht sondern durch die wirtschaftliche Entwickelung naturgemäß erzeugt, gestärkt und schließlich mit der Kraft des Siegreichseins begabt wird. In dieser Beziehung dürfen wir fatalistisch sein wie ein orthodoxer Türke; die Verhältnisse würden uns auf den richtigen Weg zwingen, wenn wir müde oder feig oder vertrauensduselig werden wollten. Und würden die Führer unserer Kampfpartei erlahmen, so daß das Banner ihrer Hand entsinkt, so würde die Bewegung aus sich heraus sofort neue und kräftigere Führer erzeugen.

Von diesem Standpunkte aus ist es auch zu erklären, daß das Gros der Parteigenossen trotz der unendlichen Artikelreihen für und gegen Bernstein ziemlich kalt geblieben ist. Jeder Sozialdemokrat sagt sich: „Zankt euch, ihr Theoretiker, über das Endziel, über die Dialektik, über die Katastrophentheorie und alle die anderen schönen Sachen herum, so viel ihr wollt, wir thun, was notwendig ist, wozu das wütende Heer der Gegner uns zwingt; das Endziel steht uns unverrückbar fest; nicht um dieses handelt es sich mehr, sondern um die Abwehr des toll gewordenen Feindes, der uns unsern spärlichen Rechtsboden noch vollends wegreißen will." So spricht der praktisch denkende und handelnde Proletarier; ihm ist bei aller Parteitreue der Bernsteinstreit mehr oder weniger Hekuba.

Neben der Programmdebatte gab die Militärdebatte kontra Schippel Gelegenheit zu umfassender Aussprache, nur daß hier die Meinung noch viel einheitlicher sich gestaltete. Der kräftige Nüssel, der gegen Schippel wegen seines Jägerim-Artikels ausgesprochen wurde, war berechtigt. Bedauerlich war, daß die Debatte so kurz abgeschnitten werden mußte, sonst wäre gewiß der sehr aktuell gewordenen Frage näher getreten worden, ob denn überhaupt unter den mitteleuropäischen Staaten noch ein Krieg möglich ist, und ebenso hätte nicht ausbleiben können, daß in einer kurzen Resolution unsere Stellung zu den Kriegervereinen klar ausgedrückt worden wäre. Nachdem im letzten Jahrzehnt die Kriegervereine aus harmlosen Unterstützungs- und Vergnügungsvereinen zum Knotenpunkt der wüstesten Reaktion und Arbeiterfeindlichkeit gewandelt worden sind, muß es klar ausgesprochen werden, daß es für jeden klassenbewußten Arbeiter ein häßlicher Verrat an seinen Grundsätzen und darum eine Schmach und Schande, eine Ehrlosigkeit sondergleichen ist, wenn er Mitglied eines Kriegervereins bleibt.

Hervorzuheben ist noch der auffällige Rückgang der auf unsern Genossen Auer bei der Vorstandswahl gefallenen Stimmenzahl. Die andern Vorstandsmitglieder wurden mit 222 und 223 Stimmen gewählt, Auer erhielt nur 138, während 81 Stimmen auf Schwartz-Lübeck vereinigt wurden. Das war ein deutliches Menetekel für Auer, dem gewiß jeder Parteigenosse die größte Hochachtung und Anerkennung für sein Wirken entgegenbringt, der aber durch die Art seines Auftretens gegen Liebknecht und Bebel eine so heftige Gegnerschaft heraufbeschworen hatte, daß ihm die Mehrheit der Stimmen hätte entzogen werden können, wenn es darauf abgesehen gewesen wäre. Unser Genosse Auer ist viel zu klug und sieht viel zu scharf, als daß er nicht genau wüßte, welcher Teil der Delegierten ihm diesmal die Stimmen entzogen hat; es waren bei weitem nicht nur die Berliner Delegierten. Auch die höchste persönliche Wertschätzung — und Auer wird sehr hoch geschätzt — genügt nicht als Passierschein für Ausfälle, wie sie Auer gegen Bebel und Liebknecht unternahm. Auch Bebel wäre kaum ohne Rüge davongekommen, wenn sein persönlicher Zuruf an Schippel aufgegriffen worden wäre. Der sozialdemokratische Parteitag gewährt gewiß dem Temperamente und dem Charakter jedes einzelnen weiten Spielraum, aber es giebt auch hierfür eine Grenze, und diese Grenze darf auch ein Auer und ein Bebel nicht ungestraft überschreiten.

(Schluß folgt.)

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Den englischen Depeschen über die Vorkommnisse auf dem Kriegsschauplatze ist kein Glauben beizumessen. So melden sie vom Donnerstag, bei Mafeking seien 300 Buren und nur 18 Engländer gefallen. Das ist offenbar eine grobe Unwahrheit. Auch am Mittwoch und heute sind so wenig Nachrichten eingelaufen, daß in England große Mißstimmung herrscht und die Befürchtung sich verbreitet, die Regierung habe eine Niederlage der englischen Truppen zu verheimlichen. Die englischen Blätter beschweren sich über die scharfe Depeschenzensur. Nicht allein die Nachrichten aus Kapstadt und Durban unterliegen einer strengen Durchsicht, auch was an Nachrichten aus Pretoria und Johannesburg über Lourenzo-Marques auf dem den Buren allein noch offen stehenden Drahtweg eingeht, fällt in Aden den englischen Telegraphenbeamten in die Hände. Unter solchen Umständen muß man gegen die englischen Meldungen immer mißtrauischer werden.

Aus dem Osten giebt es, seitdem Dundee von der Zivilbevölkerung geräumt ist, so gut wie gar nichts zu berichten. Telegrammen aus Dundee zufolge lassen die Buren jetzt ihre Pferde ausruhen, um dann eine Umzingelungsbewegung vor dem letzten Angriff auszuführen. Die Buren-Artillerie ist in Newcastle, eine starke Abteilung zu Ingagane, wo die Bahn zerstört wurde, um das Herankommen von Panzerzügen zu verhindern. Die Patrouillen streifen bis Dannhauser.

Nach einem in London eingegangenen Bericht vom Montag, den 15. d. Mts., war damals Glencoe schon von drei Seiten eingeschlossen, und nur noch nach dem Südwesten befand sich eine Oeffnung. Hier passierten am Sonntag etwa 300 Kranke der britischen Garnison, die nach Pietermaritzburg geschickt wurden. Ladysmith befindet sich in fast gleicher Lage. Für so ernst erachtet das britische Oberkommando die Lage, daß drahtlich Befehl nach Pietermaritzburg und Durban gegeben wurde, beide Plätze unverzüglich in Verteidigungszustand zu setzen und Befestigungen aufzuwerfen, an denen alle vorhandenen Kräfte Tag und Nacht zu arbeiten hätten. Zu diesem Zwecke wurden bereits 5000 Schwarze requiriert, um Erdwerke aufzuwerfen. Das deutsche Freikorps unter Schiel befindet sich in der Buren-Avantgarde vor Glencoe. Vor Ladysmith scheint die Lage unverändert; die Buren führen befestigte Lager, wenige Meilen um die Stadt herum auf. In gleicher Weise sind hinter diesen befestigten Lagern bei Acton Homes, Besters Station usw. weitere befestigte Stellungen diesseits der in den Freistaat führenden Pässe geschaffen worden. Auch die Kohlenbergwerke von Hattingspruit vor Glencoe, die ausschließlich Natal und dessen Eisenbahnen mit Kohlen versehen, sind in den Händen der Buren. Die Behörden hatten so wenig mit dieser Möglichkeit gerechnet, daß sie nicht einmal Vorräte angelegt haben. Die Kohlen müssen nunmehr aus Indien bezogen werden. — Die Buren gehen ruhig und systematisch vor und überstürzen nichts.

Im Westen scheint sich die Diamantenstadt Kimberley gegen die Buren-Angriffe zu behaupten. In Kapstadt traf am Dienstag ein Privattelegramm aus Kimberley ein, worin es heißt: „Alles geht gut, wir fühlen uns gut beschützt; vorzügliche Offiziere, Leute sehr guter Dinge." Einer weiteren Nachricht aus Kimberley zufolge war die Stadt bis Dienstag früh nicht angegriffen. Kimberley ist mit Proviant gut versehen. Gegen Nachtangriffe werden starke Scheinwerfer verwendet.

Bei Mafeking, das ebenfalls zum westlichen Kriegsschauplatz gehört, scheinen dagegen die Chancen der Engländer spottschlecht zu stehen.

Zu dem östlichen und westlichen Kriegsschauplatz gesellt sich jetzt ein dritter, der südliche, wenn es sich bewahrheitet, daß die Buren einen Einfall in die Kapkolonie vorbereiten. Sie rissen die Eisenbahn, welche nach Bethulie bezw. Norvals Pont führt, auf, und von diesem Punkte bis zur Station Bockerspoort ist die Bahn zerstört. Die Station Dockerspoort jenseits des Oranjeflusses (welcher die Grenze zwischen der Kapkolonie und dem Freistaat bildet) ist von 1300 Buren besetzt, die Erdwerke aufwerfen. Der Daily Mail wird aus Colesberg (17 Kilometer südlich vom Oranjefluß) berichtet, man fürchte, daß die Buren in wenigen Tagen in Colesberg eingehen werden. Die Eisenbahnbeamten in Colesberg und Norvals Pont bereiten sich auf die Abreise vor.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 19. Oktober 1899.

Eine große Flottenrede hat Wilhelm II. am gestrigen Mittwoch in Hamburg gehalten, als ihm nach dem Stapellauf eines neuen Kriegsschiffes im Rathaus ein Festessen gegeben wurde. Der Kaiser führte in einem langen Toaste aus, eine starke Flotte thue Deutschland not, denn Deutschland stehe im Begriff, „sich nach außen herrlich zu entfalten", für die auswärtigen Interessen sei „die unentbehrliche Stärkung unserer Seestreitkräfte" notwendig, mit „tiefer Besorgnis" sehe er, wie langsam in Deutschland das Verständnis für Vermehrung der Kriegsflotte sich verbreite, Deutschland sei noch zu sehr durch politische Parteiungen zerklüftet, das müsse aufhören, das deutsche Volk müsse aufhören, alles zum Gegenstand ungezügelter Kritik zu machen. Wäre die Flotte schon vor acht Jahren vermehrt worden, so würden wir jetzt ganz anders dastehen, er gebe die Hoffnung, daß der Deutsche sich ermannen werde, noch nicht auf, aber der Deutsche müsse die Opfer, die seine Weltmachtstellung verlangt, gern bringen und dem Parteigeist entsagen.

Das deutsche Volk wird auch durch diese neue Rede, die deutlich erkennen läßt, daß die Flottenpläne des Kaisers noch weit über die im vorigen Jahre bewilligten 997 Millionen Mark hinausgehen, sich nicht für die uferlose Weltmachtspolitik mit der gepanzerten Faust gewinnen lassen. Erst wollen wir in Deutschland Ordnung und Wohlstand schaffen, ehe wir unsere Millionen ins Meer und übers Meer tragen.

Die magdeburgische Justiz vor dem Reichsgericht. Wegen Beleidigung des Landgerichtsdirektors Fromme in Magdeburg ist am 30. Mai vom Landgericht Potsdam der Redakteur der Brandenb. Ztg., Parteigenosse Theodor Huth in Brandenburg, zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Er hatte in seinem Blatte den Majestätsbeleidigungsprozeß gegen den Redakteur Müller in Magdeburg besprochen und dabei geäußert, das Urteil sei noch härter ausgefallen, als es zuerst schien. Der Landgerichtsdirektor F., unter dessen Vorsitz das Urteil gefällt ist, hätte sich, so hieß es weiter, sagen müssen, daß er kein unbefangener Richter sei. Von Bebel sei er gründlich abgeführt worden, er sollte deshalb so vorsichtig sein, in Prozessen gegen Sozialdemokraten nicht mehr den Vorsitz zu führen. Weiter bezeichnete Huth es als gehässig, daß F. über Bebel gesagt hat, er möge sich um seine Villa am Züricher See kümmern. Das Landgericht Potsdam hat angenommen, daß Huth dem Landgerichtsdirektor den Vorwurf der bewußten Pflichtwidrigkeit gemacht hat, der den Vorsitz nicht abgelehnt habe, trotz seines Hasses gegen die Sozialdemokraten. Den Schutz des § 193 hat das Gericht dem Angeklagten, da er auch Redakteur sei, zwar im allgemeinen zugebilligt, aber er hat die beleidigende Absicht aus der Form der Aeußerung hergeleitet. — Die Revision des Angeklagten wurde in der Verhandlung am Dienstag vor dem Reichsgericht in Leipzig vom Reichsanwalt für begründet erklärt. Das Urteil sage, H. sei berechtigt gewesen, an dem Magdeburger Urteil Kritik zu üben und billige ihm deshalb den Schutz des § 193 zu. H. habe nun aber gar nicht jenes Urteil kritisiert, sondern die „Pflichtwidrigkeit" des Landgerichtsdirektors F., dem er Gehässigkeit vorgeworfen. Wenn der Angeklagte einen solchen Vorwurf habe erheben dürfen, so habe er ihn auch in Worte kleiden dürfen. Das Untergericht habe aber nicht gesagt, welche anderen Worte der Angeklagte hätte anwenden sollen, um

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189910 20-19/fragment/page=0001

sich nicht strafbar zu machen. Offenbar sei hier eine Verwechslung von Form und Inhalt untergelaufen. — Das Reichsgericht schloß sich diesen Ausführungen an, hob, wie wir gestern schon kurz berichteten, das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück.

Gegen das patriotische Denunziantentum. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags wird alsbald nach Wiederbeginn der Sitzungen darauf dringen, daß von ihren Initiativanträgen der Antrag auf Aufhebung des Majestätsbeleidigungsparagraphen an erster Stelle zur Verhandlung gelangt, um Gelegenheit zu einer Besprechung der Verurteilung des Reichstagsabgeordneten Genossen Schmidt zu haben.

Das Unfallversicherungsgesetz wird dem Reichstag nicht erst nach Neujahr zugehen, sondern sofort oder kurz nach dessen Zusammentritt vorgelegt werden. Unter den Vorlagen, die dem Reichstage möglicherweise noch zugehen, befinden sich auch die Seemannsordnung und das Privatversicherungsgesetz. Beide Entwürfe sind fertiggestellt.

Miquels mündliches Entlassungsgesuch. Die Korrespondenz Woth schreibt: Die Nachricht, daß der Vizepräsident des preußischen Staatsministeriums Finanzminister Dr. von Miquel seine Entlassung eingereicht habe und der Kaiser sie abgelehnt habe, war vor einigen Tagen in dieser Korrespondenz verbreitet worden. Das erwartete Dementi ist prompt erfolgt, es hat sich an die Form der Mitteilung gehalten. Wir sind demgegenüber in der Lage, den Kern festhalten zu können. Es hat eine mündliche Aussprache zwischen dem Kaiser und Dr. v. Miquel stattgefunden. Dieser erklärte sich bereit, zurückzutreten, falls er das Vertrauen des Monarchen nicht mehr besäße. Der Kaiser hat Dr. v. Miquel verständigt, daß er dessen Verbleiben im Amt wünsche.

Agrarische Bosheit. Der zur Disposition gestellte Landrat v. Bodenhausen ist vom Kreistag des Kreises Schweinitz—Herzberg zum Provinziallandtagsabgeordneten gewählt worden, und um den demonstrativen Charakter dieser Wahl recht deutlich hervortreten zu lassen, hat der Kreistag den bisherigen Vorsitzenden des Bundes der Landwirte in Schweinitz, Dr. v. Palombini, für die erledigte Landratsstelle präsentiert.

Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist nach Baden-Baden gefahren, um Heilung von einer Erkältung zu suchen. Abgesehen von einer geringen Halsaffektion befindet er sich, wie aus Baden-Baden berichtet wird, bei bester Gesundheit. Ueber die Rückkehr nach Berlin sind noch keine endgültigen Bestimmungen getroffen.

Von den Ordnungsstützen. Die Thorner Strafkammer verurteilte den Polizei-Sergeanten Paul Pache wegen Körperverletzung im Amte zu einem Monat Gefängnis. Derselbe hat einen Arrestanten in der Wachtstube gestoßen, daß dieser auf die Bank fiel, und am Halse gewürgt, so daß ihm das Blut aus dem Munde floß. — Wie der Polizeistg. aus Hamburg mitgeteilt wird, ist der Schutzmann Rüdiger, der sieben Jahre der dortigen Schutzmannschaft angehörte, wegen wiederholten Diebstahls, zum Teil bei Patrouillengängen verübt, zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt worden.

Ueber die Leutenot und ihre Ursachen urteilte auf der Versammlung des pommerschen Provinzialvereins für innere Mission der Prediger Flos aus dem pommerschen Dorfe Vorland wie folgt: „Die meisten Arbeiter gehen in die Stadt, weil sie das Gefühl haben, dort eine andere soziale Stellung einzunehmen. Ferner haben sie in der Stadt mehr Gelegenheit zu geistiger Fortbildung. Dazu kommt die Unsicherheit ihrer wirtschaftlichen Lage. Zwar ist die wirtschaftliche Lage der Landarbeiter im allgemenen keine schlechte, aber das Schlimmste ist, daß ihre Stellung zu jeder Zeit gekündigt werden kann. Außerdem haben sie die Hoffnung, sich ihre Lage in der Stadt verbessern zu können, während diese Aussicht dem Gutsarbeiter fehlt. Die isolierte Stellung, die der Arbeiter auf dem Lande einnimmt, lastet schwer auf vielen. Für die meisten ist das Hofgängertum ein Stein des Anstoßes. Dazu kommt schließlich die unglückselige Sonntagsarbeit. Der Landarbeiter sieht, daß sein Kollege in der Stadt am Sonntag mit Weib und Kind spazieren gehen kann, während er arbeiten muß. Alle diese Gründe treiben den Arbeiter in die Stadt." — Zu diesen Gründen kommen noch einige andere, namentlich die miserable Ernährung und die schandbare Behandlung.

Der berühmte Afrikareisende G. Schweinfurth, einer der gründlichsten Afrikaforscher, insbesondere in Zentralafrika, protestiert in der Voss. Ztg. in einem Artikel über „Afrikanische Eisenbahnprojekte" entschieden gegen die Phantasterei einer deutschostafrikanischen Zentralbahn, wie sie dem Reichstag unterbreitet werden soll. Schweinfurth charakterisiert die Kolonialenthusiasten treffend, indem er schreibt: „Mit dem Finger auf der Karte reist es sich leicht, aber anders beurteilt Raum und Zeit derjenige, der diese Entfernungen mit eigenen Füßen durchmessen hat, die nun in Gedanken das stählerne Dampfroß durchfliegen soll."

Ausland.

Oestreich. Von 19 durch die Eröffnung des Parlaments veranlaßten, in verschiedenen Bezirken Wiens am Dienstag abend abgehaltenen sozialdemokratischen Versammlungen, welche zahlreich besucht waren, wurden fünf teils wegen heftiger Angriffe auf das zurückgetretene Ministerium, teils wegen scharfer Ausfälle in den zur Abstimmung gebrachten Resolutionen aufgelöst.

Soziales.

— **Syndikats-Wucher.** Das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat hat den Verkaufspreis für Koks-Kohlen für das Jahr 1900 auf **10.50 M.** (gegen 8.50 M. im laufenden Jahr) festgesetzt. — So unverschämt wuchern die Kohlenbarone das ganze Volk aus.

— **Vom Submissions-Unwesen.** Die Anstreicher-Arbeiten für die neue Eisenbahn-Elbbrücke in Dresden, annähernd 49 000 Quadratmeter Anstrichfläche umfassend, einschließlich aller Rüstungen und Materialien, waren zur Submission ausgeschrieben worden. 18 Submittenten hatten sich um die Arbeiten beworben, und von diesen lautete die höchste Forderung auf **100 000 M.**, die niedrigste hingegen auf **19 845 Mark.** — Kommentar wirklich überflüssig.

— **Zur Beschränkung der Kinderarbeit** hat man sich jetzt auch in Berlin entschlossen. Die von der Berliner Schuldeputation gemachten Vorschläge, wonach Kinder unter 9 Jahren eine Erwerbsthätigkeit überhaupt nicht, Kinder von 9—14 Jahren im Sommer nicht vor 5½, im Winter nicht vor 6½ Uhr morgens und abends nicht nach 8 Uhr ausüben dürfen, sind vom Polizeipräsidium mit der Aenderung gebilligt worden, daß eine Beschäftigung der betreffenden Kinder nach 7 Uhr nachmittags nicht eintreten darf, um den Kindern die nötige Zeit zur Erholung zu gewähren.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Zu je 100 Mark Geldstrafe** wurden vom Schöffengericht in Dessau die Genossen Stelzer als Verleger und Franke als Drucker eines Flugblattes verurteilt, in welchem der anhaltischen Regierung der Vorwurf gemacht wurde, sie habe durch den Staatsminister v. Koseritz das ungesetzliche Vorgehen der anhaltischen Kriegerverein, die sich mit Politik beschäftigten, gebilligt.

§ **Freigesprochen** wurde kürzlich von der Strafkammer zu Frankfurt a. M. Genosse Quarck als Verantwortlicher der Volksstimme. Er hatte in einem Artikel die Bestrafung von zur Kontrolle gewesenen Reservisten in Darmstadt zu langjährigen Zuchthausstrafen mit dem Falle Brüsewitz und dessen Begnadigung besprochen und nach der Gegenüberstellung der beiden Fälle der Militärjustiz einige Bemerkungen über die strenge Bestrafung gemacht. Die von der Staatsanwaltschaft gegen die Freisprechung eingelegte Revision wurde am Montag vom Reichsgericht verworfen.

§ **Genosse K. Hänisch in Dresden** wurde wegen Beleidigung der Dresdener Polizei zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, weil unter seiner Verantwortung in der Sächs. Arb.-Ztg. ein Artikel erschienen war, der scharf gegen die zwangsweise Photographierung der Anarchistin Fräulein Imle durch die Polizei protestierte. — Wegen Beleidigung des Meißener Amtsblattverlegers Klinkicht wurde Hänisch ferner zu 75 Mark Strafe verknurrt.

Parteinachrichten.

— **Der erste Parteigenosse**, der als Abgeordneter in den oldenburgischen Landtag einzieht, ist Genosse Hug in Bant.

— **Die dänische Parteipresse** hat während der großen Aussperrung etwa 6000 Abonnenten gewonnen. Die Abonnentenzahl der Provinzpresse beträgt jetzt 25 400, die des Kopenhagener Sozialdemokraten 41 000, die Gesamtzahl also 66 400.

— **Neues Parteiblatt in Norwegen.** Kürzlich ist in Drontheim in Norwegen ein neues wöchentlich zweimal erscheinendes Blatt Ny Tid (Neue Zeit) begründet worden. Das Drontheimer Blatt ist die am weitesten nördlich erscheinende sozialdemokratische Tageszeitung. Drontheim, an der Mündung des Nidelv in den Drontheimfjord, einen 140 Kilometer weit in das Land eindringenden Meerbusen, ist die drittgrößte Stadt Norwegens mit 24 746 Einwohnern; trotz der Breite von 63° 25' 30" ist das Klima milde, die Vegetation reich. Das Industriewesen und der See- und Landhandel sind dort lebhaft entwickelt.

Gewerkschaftliches.

Eine Lohnbewegung wird seitens des Verbandes der deutschen Buchdrucker eingeleitet. Der Organ des Verbandes fordert in einem Aufruf, der von den Gehilfen-Mitgliedern im Tarifamt und Tarif-Ausschuß unterzeichnet ist, die nicht zu tarifmäßigen Bedingungen arbeitenden Gehilfen auf, sich dieser zu versichern. Im Falle der Ablehnung sollen sie am Sonnabend, den 28. Oktober die Kündigung einreichen. Es wird ihnen bei Maßregelung oder wenn sie nach vollzogener Kündigung die Stelle verlassen müssen, in Aussicht gestellt, seitens der Arbeitsnachweise bei Stellenvergebung in erster Linie berücksichtigt zu werden. Bei dem vorjährigen Vorstoß zur Einführung des Tarifs bewilligten diesen 600 Firmen mit ca. 3000 Gehilfen. Hoffentlich ist das diesmalige Resultat ein ähnliches.

Der Streik der Steinarbeiter ist beendet. In Dresden und Pirna ist am Montag die endgültige Einigung vollzogen worden. In einer gemeinschaftlichen Sitzung von Vertretern der Unternehmer und der Arbeiter, die am Dienstag abend in Berlin abgehalten wurde, ist auch der Ausstand im Streikgebiet von Bunzlau unter folgenden Bedingungen beigelegt worden:

Vom 1. März 1900 ab erhalten die Steinmetzen auf den bisherigen Tarif einen Zuschlag von 10 Prozent, in Tagelohn 60 Pfg. pro Stunde. Die Steinbrecher erhalten in Akkord pro Kubikmeter einen Zuschlag von 50 Pfg., in Lohn eine Zulage von 2 Pfg. pro Stunde. Die bei Ausbruch des Streiks liegen gebliebenen Arbeiten sollen in loyalster Weise berechnet werden.

Es ist demnach in allen Streikorten eine Einigung erzielt und wird daher in Berlin heute die Arbeit wieder aufgenommen. Da nicht alle Ausständige sogleich eingestellt werden können, so sollen — nach den getroffenen Abmachungen — zuerst die Verheirateten, dann die älteren Ledigen und zuletzt (jedenfalls nach einigen Tagen) die jüngeren Arbeiter beschäftigt werden. Da also ein Teil der seither Streikenden noch zu unterstützen ist, so beschloß die Berliner Versammlung, daß diejenigen, welche bereits in Arbeit stehen, für diese und die nächste Woche 10 Prozent, die, welche jetzt eingestellt werden und die nächste Woche voll arbeiten, 5 Prozent ihres Verdienstes an den Unterstützungsfond abzugeben haben.

Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen des Inhalts: Die Steinarbeiter Berlins erklären, daß sie mit vollem Ernst und aus eigenem Antriebe seiner Zeit in den Lohnkampf eingetreten sind. Die Anwesenden verpflichten sich, den bestehenden moralischen Zusammenhalt dadurch zu befestigen, daß sie Mann für Mann der Organisation beitreten, um auch in Zukunft zum Kampf für die Verbesserung ihrer Lage gerüstet zu sein.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 19. Oktober 1899.

* **Nur 520 000 M. Reingewinn** hat die Krölltwitzer Aktien-Papierfabrik im letzten Jahre erzielt. Die armen Aktionäre bekommen nur **18 Prozent** Dividende, während sie im vergangenen Jahre einige Prozent mehr einheimsen konnten. Der Bruttogewinn ist gegen das Vorjahr um 133 000 M. zurück gegangen. Nun, wir sind der Ansicht, daß eine Dividende von 18 Prozent noch weit das Maß dessen überschreitet, was man den nichtarbeitenden Aktionären vernünftigerweise zubilligen könnte. Und wenn die Verwaltung von dem 520 000 M.-Gewinn noch 120 000 M. für Lohn-Aufbesserungen ihrer Arbeiter verwenden würde, so würden auch dann die Aktionäre noch nicht am Hungertuch zu nagen brauchen und die Arbeiter könnten einen solchen Lohnzuschlag wohl noch sehr gut vertragen.

* **Eine gut besuchte Bauarbeiter-Versammlung** am Dienstag abend beschloß nach einem Referat des Genossen Gildenberg über Zweck und Nutzen des Arbeitersekretariats einstimmig, sich an diesem gemeinnützigen Institut zu beteiligen und den festgesetzten Beitrag pro Mitglied zu zahlen.

* **Ein Rettungsboot** mit wirrefähnlichem Behälter ist Herrn Otto Schöbe von hier patentamtlich geschützt worden. Der Behälter, zur Aufnahme von Personen geeignet, ist von einem festen, geschlossenen und einem drehbaren, durchlöcherten Mantel in Kugelform umgeben.

* **Briefmarkenräuber** wurden dieser Tage ertappt, als sie aus einem Briefkasten, der eine etwas große Einwurföffnung hat, Briefe herausholten, die Marken an sich nahmen und die Briefe vernichteten. Die Täter sind Laufburschen, die von der Post die Eingänge für ihre Dienstherrn abzuholen hatten.

* **Sämtliche Zehen des linken Fußes** wurden dem in der Zuckerraffinerie beschäftigten Arbeiter Teubert gequetscht. Ein schwerer Gegenstand war ihm auf den Fuß gefallen.

3]

Der Diamantenkönig.

Roman von Rudolf Krafft.

(Nachdruck verboten.)

Unbefangen hatte an einen Raubanfall bisher überhaupt nicht fest geglaubt und als ihm jetzt der Oberrichter die Sache bestätigte, antwortete der Diamantenkönig nur:

„Ich kenne die Leute nicht und habe sie auch nicht gesehen, weil sie ihre That von rückwärts vollbrachten. Meine Steine besitze ich vollzählig wieder und das, daß die beiden schlechten Menschen so roh an mir handelten, sei ihnen vergeben. Darum bitte ich Sie, die Gefangenen freizulassen."

Der Oberrichter sperrte bei dieser Rede vor Verwunderung Augen und Mund auf und entgegnete, nachdem er sich von seiner Ueberraschung wieder erholt hatte:

„Ihren Wunsch kann ich leider nicht erfüllen, da derartige Vergehen und Verbrechen bei uns von Amts wegen verfolgt werden müssen. Aber wenn ich Ihnen auch in dieser Angelegenheit nicht willfahren kann, so werden Sie mir meine Bitte, Ihren morgigen Mittagstisch in meinem Hause einzunehmen, nicht abschlagen. Wir Schönauer stehen ja stark in Ihrer Schuld, denn bei uns ist Ihnen Ihr Malheur passiert. Oder wollen Sie morgen schon abreisen?"

Unbefangen dankte gerührt für die freundliche Einladung und versprach ihr Folge zu leisten. Dann erklärte er, daß er länger in Schönau bleiben werde, und bat endlich den Oberrichter um Aufklärung, wo der Doktor Scharf, der Unbefangen in den Anlagen gefunden hatte, wohne, er beabsichtige diesem Herrn morgen einen Dankbesuch abzustatten.

„Scharf," erwiderte der Oberrichter, „ist ein abgesagter Feind aller Zeremonien und deshalb würden sie ihm keine Freude mit einer solchen Visite machen, aber wenn es Ihnen paßt, so werde ich ihn für morgen ebenfalls zu Tisch laden und dann können Sie ihn kennen lernen."

Unbefangen sprach auch für dieses neue Entgegenkommen seinen herzlichsten Dank aus, worauf der Oberrichter mit der Freudenbotschaft, daß der Diamantenkönig die Einladung angenommen habe und länger in Schönau verweilen werde, zu den am Gitter auf- und abpromenierenden Damen, Frau und Tochter, zurückkehrte.

Kaum hatte der Beamte den Diamantenkönig verlassen, als ein sehr elegant gekleideter, etwas behäbiger Herr in den Garten trat und ebenfalls auf Unbefangen zutrat. Höflich zog er seinen Hut, stellte sich als Besitzer des Hotels zur Sonne vor und bat um die hohe Ehre, Unbefangen beherbergen zu dürfen. Der letztere war auch von dieser großen Zuvorkommenheit hocherfreut, er sagte mit Vergnügen zu und gab als Zeitpunkt seines Eintreffens die elfte Morgenstunde des folgenden Tages an, worauf der Hotelier sich mit tiefen Bücklingen entfernte.

Der Diamantenkönig versank nun in angenehme wohlthuende Gedanken. Wie gut, wie lieb die Menschen gegen ihn, den unbekannten Fremdling, doch waren. Sie hatten ihn gepflegt und gehätschelt wie eine Mutter ihr Kind. Die ihm wehgethan, traf unerbittlich der Arm der Gerechtigkeit, und jetzt, wo er als glücklich Genesener wieder hinaustreten konnte in das Leben, öffnete ihm alles die Arme wie einem guten alten Freund. Menschen, die ihn noch niemals gesehen, luden ihn an ihren Tisch, unter ihr Dach, baten ihn in ihrer Mitte zu weilen.

Wenn das der einsame Alte in der Heimat wüßte, der würde Augen machen und seine harte Ansicht über die Bewohner der Erde ganz gewiß ändern.

Unbefangen ging mit frohem Herzen auf sein Zimmer. Hier sah er am Fensterbrett ein Buch liegen, das offenbar die Pflegerin, die er jetzt nicht mehr benötigte, vergessen hatte. Er schlug es auf und erblickte auf der ersten Seite ein seltsames Bild: Ein entkleideter Mann mit wunderbar edlem und sanftem Gesicht war hier ans Kreuz geschlagen; am das nach rechts geneigte Haupt des bereits Verschiedenen wand sich eine Krone von Dornen, während einzelne Blutstropfen über das bleiche Duldergesicht rannen. Auch aus der linken Brustseite rieselte, von einer breiten Stichwunde herrührend, Blut.

Unbefangen sah lange auf dieses ihn tief ergreifende Bild, dann schlug er das Titelblatt auf, auf dem in großen Lettern „Das neue Testament" zu lesen stand.

Hierauf nahm er neugierig die nächste Seite vor und vertiefte sich in den Text. Anfangs erschien ihm freilich vieles unverständlich, aber allmählich lichtete sich der Schleier, der Kern der Sache trat immer deutlicher vor Unbefangens Geist. Mit Eifer und Interesse studierte der Diamantenkönig alle vier Evangelien durch und was das eine ihm dunkel ließ, erklärte das andere. Und als er nach mehreren Stunden eifrigen Studiums die Schrift weglegte, da gestaltete sich in seinem Geiste die Geschichte des Gekreuzigten also: In der Zeit, in der der Nazarener gelebt hatte, war die Erde noch von bitterster Not, von traurigstem Elend erfüllt. Und um zu helfen, das harte Schicksal der Menschen zu lindern, keimte in seinem mächtigen, tiefreligiösen Geist ein neuer Glaube, ein Glaube, der ein Stab sein sollte für die Schwachen und Armen, aber auch die Reichen veranlassen mußte, das Los der Darbenden zu lindern. So legte denn Jesus den Schwerpunkt der menschlichen Existenz nicht auf die Erde, sondern in die Zeit nach dem Tode. Das Leben auf der Erde stellte nach seiner Lehre nichts dar, als eine Prüfung für den Himmel, je härter diese Prüfung, je größer die Schicksalsschläge und Entbehrungen, um so größer die Freuden, die des glücklich Absolvierenden harrten. Aus dieser Lehre aber ergab sich mit Notwendigkeit der Schlußsatz: Armut ist Segen, Reichtum ist Sünde, der Beherrschte und Unterdrückte ist der wahre Himmelskandidat, der Herrschende und Reiche reif für die höllischen Flammen.

Daß der Verbreiter eines solchen Glaubens von den damaligen Besitzenden und Gewalthabern gehaßt und verfolgt wurde, war selbstverständlich und ebenso deren Bestreben, den unbequemen Mann zu vernichten. Darum endete Jesus unter den Hohnrufen des nämlichen Volkes, dem er so unendlich wohl gewollt, sein Leben am Kreuze.

Aber er schien nicht vergeblich gelebt zu haben, nicht umsonst gestorben zu sein. Sein Wort, das sah Unbefangen ja an all der Güte, die er selbst in dieser Stadt gefunden, hatte zuletzt doch triumphiert, es war der Leitstern für die Bewohner der Erde geworden und hatte sie jene Liebe zum Nächsten gelehrt, die ihm in diesen Räumen auf Schritt und Tritt begegnete, die ihm die Thüren fremder Häuser, die Herzen gänzlich unbekannter Menschen geöffnet.

Unbefangen nahm nochmals das Buch zur Hand und las wiederholt einzelne von den Stellen, die er sich besonders angestrichen hatte. Da stand in markigen Worten geschrieben:

„Und so jemand mit dir rechten will und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel.

Und so dich nötigt jemand eine Meile, so gehe mit ihm zwei.

Gieb dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will.

Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.

Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast und gieb es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmelreich haben.

Wer zwei Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat; und wer Speise hat, thue also."

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

Aus der Schule. Lehrer: „Karl, sage mir einmal, woraus werden Deine Schuhe gemacht?" — Karlchen: „Aus Leder." — Lehrer: „Woher stammt das Leder?" — Karlchen: „Von der Haut des Ochsen." — Lehrer: „Welches Tier versorgt Dich infolgedessen mit Schuhe und giebt Dir auch Fleisch zum Essen?" Karlchen: „Mein Vater."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218991020-19/fragment/page=0002

* **Gestorben** ist der Maurerpolier **Voigt**, der von dem Arbeiter Kurth kürzlich gestochen wurde. Kurth wurde vor sein Opfer geführt und gab große Reue über seine Unthat zu erkennen. Voigt hinterläßt 8 Kinder.

* **Erhängt** hat sich ein Hausbesitzer M. in der Bölbergasse. Die angestellten Wiederbelebungsversuche waren ergebnislos. M. soll an Trübsinn gelitten haben.

* **Als öffentliche Lustbarkeiten** werden auch Preiskegeln, Preisskaten, Preisschießen 2c. angesehen und ist deshalb die Genehmigung bei der Polizei einzuholen.

* **Aus dem Bureau des Stadt-Theaters.** Die seit Jahren hier nicht zur Aufführung gekommene komische Oper Das Glöckchen des Eremiten geht am Freitag neu einstudiert in Szene. Als 7. Vorstellung im Goethe-Zyklus geht am Sonnabend der zweite Abend des 1. Teiles von Faust in Szene.

* **Aus dem Bureau des Thalia-Theaters.** Donnerstag wird der so glänzend aufgenommene Schwank „Die Wahrsagerin" zum 3. Male wiederholt. Herr Dir. Mauthner hat sich die Winke der hies. Kritik zu nutze gemacht und dem dritten Akte eine kürzere und prägnantere Form gegeben. Freitag, den 20. d. Mts., wird Moser und Trothas „Auf Strafurlaub" wiederholt. In Vorbereitung: Thielemanns, Lustspiel in 4 Akten von Hans Olden.

* **Die bekannte Schützlersche Liedertafel,** die seit 38 Jahren besteht, veranstaltet am Sonnabend, den 21. ds. im Wintergarten ein Vokal- und Instrumental-Konzert, zu dem Freunde des Vereins eingeladen sind.

Zeitz. Die Stadtverordneten-Wahlen finden im November statt und zwar für die 3. Abteilung am Montag, den **13.** November, vormittags von 9 Uhr an bis nachmittags 2 Uhr, für die 2. und 1. Abteilungs am 14. November. Zu wählen sind für die 3. Abteilung drei, für die 2. Abteilung vier und für die 1. Abteilung drei Stadtverordnete. Die Wähler erhalten eine Liste, in der sämtliche Wähler ihrer Abteilung verzeichnet sind.

Zeitz. Freitag abend findet im Heiteren Blick eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Genosse Paul Jahn-Berlin über Welthandel und Kolonialpolitik referiert. Im Anschluß hieran wird der Bericht vom Parteitag erstattet, ebenso giebt der Vertrauensmann Bericht über das verflossene Geschäftsjahr. Sodann folgt die Wahl des Vertrauensmanns. Es ist dringend notwendig, daß zu dieser Versammlung alle Parteigenossen erscheinen, da bei den Berichten auch zugleich Parteiangelegenheiten erörtert werden. Zugleich wird auch über das folgende Geschäftsjahr und dessen Einrichtung in agitatorischer Beziehung verhandelt, deshalb ist es erforderlich, daß alle Parteigenossen die Versammlung besuchen.

Ortrand (Kreis Liebenwerda). Aus Gram über seinen großen Verlust hat sich der Viehhändler Pachmann, dem bekanntlich durch den Ueberfall in der Nacht zum Sonntag 22000 Mark geraubt wurden, erhängt. Den Räubern ist man noch nicht auf die Spur gekommen.

Magdeburg. Der Unfall mit der elektrischen Bahn ist günstiger verlaufen, als es im Anfang schien. Es sind vor allem Todesfälle nicht zu verzeichnen. Der Thatsache, daß sowohl der eletrische Wagen wie der Güterzug sich in langsamer Fahrt befanden und letzterer sofort zum Stehen kam, ist es zu danken, daß, trotzdem der elektrische Wagen voll besetzt war, ernstliche Verletzungen von Personen nur in geringem Umfang vorgekommen sind. Der Wagenführer Behrens ist am schwersten betroffen; er hat Bein- und Kopfverletzungen erlitten. Der zweite noch lernende Wagenführer Wehmeyer ist mit einigen Kontusionen davongekommen. Von den Fahrgästen hat nur der Drehermeister Linde eine leichte Hautabschürfung erlitten. Die übrigen Fahrgäste sind mit dem Schreck davongekommen. Die Ursache liegt in dem Versagen der Bremse des elektrischen Wagens.

Aebtischrode. Nur 200, nicht 300 Schafe sind bei dem Brande auf dem Rittergut Holzzelle umgekommen. Viele der Tiere, die bereits aus dem brennenden Stalle gerettet waren, liefen in ihrer Angst zum Stalle zurück und wurden dadurch ein Opfer der Flammen.

Herzberg. In eine Lohnbewegung einzutreten beabsichtigen die hiesigen Schuhmacher, falls ihnen die Forderungen, pro Paar Stiefeln 25—30 Pfg. mehr, von den beiden größten Firmen, Karl Walther und Franz Hartmann, nicht bewilligt würden. Heute, Donnerstag, soll in den Streik eingetreten werden. (Wir ersuchen die Streikleitung, uns über den Verlauf des Streiks zu unterrichten, da wir die Lohnbewegung bis jetzt nur aus gegnerischen Zeitungen erfahren haben. D. Red.)

Staßfurt. Erhängt hat sich im benachbarten Dorfe Förderstedt der Schneidermeister Schollbach. Das alte Motto: Motiv unbekannt, kommt auch hier in Betracht.

Kleine Provinzial-Nachrichten.

In Naumburg überfielen in voriger Woche abends auf dem Bürgergarten zwei Männer einen Offiziersburschen und brachten ihm mehrere Messerstiche bei. Am Dienstag ist der Verletzte an den Wunden gestorben. Einer der Thäter ist verhaftet und hat bereits die That eingestanden. — Von seinem Pferde an den Kopf geschlagen wurde in der Nähe von Kalbe a. S. der Geschirrführer Schacke. Er trug eine erhebliche Schädelverletzung davon. — Dem Arbeiter Spießerbach in Delitz a. B. drang eine Nähnadel in die linke Brustseite und war nicht mehr heraus zu bekommen. Sp. mußte sich nach der halleschen Klinik begeben. — Bei einer Neckerei zwischen jungen Leuten wurde in Atzendorf das Dienstmädchen Mennecke mit einem spitzen Stock ins rechte Auge gestoßen. Die Verletzung ist eine schwere. — In Quedlinburg wurde bei einer Rauferei der Schriftsetzer Rausche in den Unterleib gestochen. Die Thäter sind verhaftet. Die Verletzungen Rausches sind lebensgefährlich.

Stadt-Theater.

Faust (1. Teil) von Goethe.

Mit den drei Faust-Abenden, deren erster gestern ein fast vollbesetztes Haus brachte, schließt der Goethe-Zyklus, für dessen Arrangement die Theaterfreunde der Direktion Dank wissen. Die Tragödie Faust ist das gewaltigste Geisteswerk unserer Litteratur. Goethe hat jahrzehntelang an dem Drama gearbeitet. Schon 1769 keimte in dem zwanzigjährigen Jüngling der Plan zu dem Riesenwerke, von dem ein Abriß des ersten Teils 1790 als Fragment erschien, dem 1808 der ganze erste Teil folgte. Der zweite Teil fand sich nach Goethes Tod in seinen nachgelassenen Papieren und wurde erst 1832 veröffentlicht.

Das unendlich reiche Geistesleben Goethes gelangt in seinem Faust zum Ausdruck, und die Wandlungen in seiner Anschauungsweise übertrug Goethe auf die Komposition, so daß die Ausgabe des ersten Teils von 1808 wesentliche Veränderungen und Zusätze gegenüber dem Fragmente von 1790 aufweist. In der Ausgabe von 1808 sind neu eingefügt der Chorgesang am Ostermorgen, das lustige Treiben am Ostertag, der Versuch Fausts, die Bibel zu übersetzen, der Pakt zwischen Faust und Mephistopheles und das Erwachen der sinnlichen Leidenschaft in Faust. Ueberraschend ist, daß Goethe die Hexenküche, mit der gestern Abend die Aufführung abschnitt, im Jahre 1787 dichtete, als er in Rom in der zu heiterstem Lebensgenuß einladenden Villa Borghese weilte. Wie tief mußte Goethe von seiner Faustidee erfaßt sein, daß der nordisch-mystische Spuk der Hexenküchen-Szene selbst im sonnigen Italien nach Gestaltung rang.

Faust ist eine in der mittelalterlichen deutschen Volksdichtung vielfach variierte Persönlichkeit. Bei Goethe erscheint er als der Gelehrte, der das gesamte Wissen seiner Zeit in sich aufgenommen hat, aber von Ekel erfaßt wird bei dem Bewußtsein, daß schließlich alles Wissen doch ein Nichtwissen ist.

Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medizin,
Und leider! auch Theologie
Durchaus studiert, mit heißem Bemühn.
Da steh ich nun, ich armer Thor!
Und bin so klug als wie zuvor.

Er wendet sich der Magie zu, der Kunst Geister zu beschwören, um den Urgrund der Dinge und ihren Zusammenhang kennen zu lernen. Er wähnt sich dem Gotte gleich; aber selbst der untergeordnete Geist, den er durch Zauberformeln heraufzubeschwören vermochte, ruft ihm überlegen zu:

Du gleichst dem Geist, den du begreifst,
Nicht mir!

Zusammenknickend über diese Zurückweisung bricht Faust in den Verzweiflungsruf aus:

Nicht dir? Wem denn?
Ich Ebenbild der Gottheit!
Und nicht einmal dir!

Das Gefühl seiner Nichtigkeit durchdringt Faust so sehr, daß er dem schalen, unbefriedigenden Dasein durch einen Gifttrank ein freiwilliges Ende machen will. Eben setzt er die Schale an den Mund, als die warmen Orgelklänge am Ostermorgen und die kindlich frommen Osterlieder den tief Erschütterten mit neuer Liebe zum Leben erfüllen.

„Die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder!"

Doch der sonnige Ostertag, die heitere Lebenslust, die er beim Volke wahrnimmt, die Verehrung, die ihm allgemein zu teil wird — nichts kann ihn dauernd befriedigen. „Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust!" Die eine fesselt ihn mit kräftiger Sinnenlust ans Leben; die andere möchte ihn in die reine Aetherwelt des philosophischen Schauens heben. Durch den Grundtext der Bibel will Faust seine Zweifel lösen. Er übersetzt: Im Anfang war das Wort. Doch das trifft nicht das Richtige. Er übersetzt: Im Anfang war der Sinn! Auch dieser Begriff sagt noch nicht genug. Es sollte stehen: Im Anfang war die Kraft! Aber selbst das ergründet noch nicht das Rätsel. Endlich schreibt Faust: Im Anfang war die That!

Faust tritt damit aus der Welt des Gedankens in das Leben des Genusses, der That, und Mephisto, der in diesem Augenblicke aus dem Pudel hervorwächst, verspricht, ihn von Genuß zu Genuß zu führen, bis Faust zum Augenblick sagen wird: „Verweile doch, du bist so schön!" Als Vertreter des sinnlichen Genusses und der Völlerei werden die Studenten dargestellt, bei denen es Mephisto trefflich gefällt, während Faust durch diese platten Burschen angewidert wird; denn wenn er auch genießen will, so soll der Geist im Genuß nicht untergehen dürfen, wie es bei den Studenten der Fall ist. Nun führt Mephisto seinen Gefährten in die Hexenküche, wo Faust durch den Liebestrank verjüngt und dadurch befähigt wird, in leidenschaftlicher Liebe zu Gretchen aufzugehen.

Die gestrige Aufführung erstreckte sich auch auf das Vorspiel und den Prolog im Himmel. Im Vorspiel wirkte Herr Berend als Theaterdirektor, Herr Hahn als Dichter und Herr Stahlberg als lustige Person. Beim Prolog im Himmel, der recht hübsch inszeniert war, traten die Deklamationen der Engel zu wenig deutlich hervor. Mit Spannung wurde erwartet, wie Herr Nollet als Faust sich ausnehmen würde. Nun, im großen und ganzen war es eine recht respektable Leistung. Bei den auf das Zeichen des Makrokosmos bezüglichen Worten sprach Herr Nollet mehrmals zu hastig, so daß einige der herrlichen Strophen verloren gingen; dasselbe wiederholte sich beim Zeichen des Erdgeistes. Prächtig ausgeführt waren dagegen die Szenen mit Wagner, den Herr Diehl fein ausgearbeitet darbot. Der Ostergesang am Schluß des ersten Aktes setzte von Anfang an zu kräftig ein, so daß das sonst ungemein wirksame Anschwellen der Klänge, unter dessen Einfluß Faust dem Leben zurückgewonnen wird, nicht zur Entfaltung kommen konnte.

Herr Nollet schien gleichfalls durch den zu kräftigen Gesang beirrt zu werden; sein Spiel sank wenigstens am Schlusse des ersten Aktes ganz beträchtlich unter das bisherige Niveau; er behielt den Giftbecher viel zu lange an den Lippen, und die Worte: „Die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder!" brachten bei weitem nicht die erschütternde, alle Zuhörer bis in die Tiefen der Seele aufwühlende Wirkung hervor, die mit ihnen erzielt werden kann. Im Osterlied übersprang Herr Nollet die Verse: „Denn sie sind selber auferstanden" bis . . . „sind sie alle ans Licht gebracht." Auch die Schlußworte dieser Szene wurden sowohl von Faust als von Wagner weggelassen.

Großen Genuß bereiteten den Zuschauern der Mephisto des Herrn Gura. Abgesehen davon, daß das Hinken einige Male zu stark markiert wurde, war dieser Mephisto in Ton, Geste, Haltung, Mimik vollendet. Nur eins: Warum betonte Herr Gura so auffällig das Wort Meister in dem Satze: . . . und auf des Meisters Worte schwört? Richtiger ist es doch — ich habe es auch von wohl allen andern Faustdarstellern gehört — die drei letzten Worte etwa gleich stark zu betonen mit einer leichten Pointe auf „schwört". Die Szene zwischen Mephisto und dem armen Schüler (Herr Hahn), war ungemein drastisch und wirksam. Recht gelungen war auch die Szene in Auerbachs Keller. Herr Aumann verfügt als Frosch über einen sehr respektablen Baß, und auch die Herren Raven als Brander, Berend als Siebel und Werner als Altmeier schlugen sehr gut ein. Daß Faust und Mephisto der alten Sage entsprechend auf einem Fasse zum Keller hinausfuhren, ist meines Wissens gestern auf der hiesigen Bühne zum erstenmale dargestellt worden, eine anerkennenswerte Neuerung.

Die Regie lag in den Händen des Herrn A. Hoffmann. Sowohl in der Volksszene als auch in der Hexenküche waren einige vervollkommnende Aenderungen getroffen worden. — Das Gesamturteil über die gestrige Aufführung muß lobend ausfallen. Th.

Aus dem Reiche.

Berlin. Im Spielerprozeß wurde am Mittwoch zunächst die Aussage des verstorbenen Bankiers Reinhold Selig verlesen, die dieser in dem 1883 verhandelten Spielerprozeß Reuter gemacht hat, um zu beweisen, daß ein Herr Prins-Reichenheim, weil er in einer Nacht mehrere hunderttausend Mark verloren, äußerte, er sei Gaunern in die Hände gefallen. Um zu beweisen, daß dieser Prozeß wesentlich von dem jetzigen abweiche, wird auch noch das Urteil gegen Reuter verlesen. Auf Antrag des Vertheidigers soll auch das Urteil im hannoverschen Spielerprozeß verlesen werden. Dies würde 8 Stunden in Anspruch nehmen und soll deshalb mit der Verlesung bis nach der Beweisaufnahme gewartet werden. Auf den Zeugen Zedlitz-Trützschler, der jetzt von seiner Reise zurück ist, wird verzichtet. Es kommt dann zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen dem Zeugen v. Reccum und dem Kriminalkommissar v. Manteuffel, weil der Vertheidiger durch den Zeugen beweisen will, daß v. Manteuffel sich schon öfter geirrt und die Zeugenaussagen falsch aufgenommen habe. Nachdem noch die Aussagen einiger kommissarisch vernommener Zeugen verlesen worden waren, beantragt R.-A. Dr. Schachtel die Verlesung von etwa 70 an den Angekl. v. Kayser ergangener Einladungskarten, um zu beweisen, daß derselbe seine freie Zeit nicht etwa bloß dem Spiele widmete, sondern in den vornehmsten Kreisen gesellschaftliche Pflichten erfüllte. Außer verschiedenen Hofansagen, Einladungen zur Defilir-Cour 2c. befinden sich unter den Einladungen solche vom Grafen Posadowsky, Staatssekretär v. Stephan, Präsident Persius, Justizminister v. Schelling, meckl. Gesandten v. Oertzen, Kabinettsrat Dr. v. Lucanus, Staatsminister Dr. Bosse, Kriegsminister v. Bronsart, Komm. Admiral Frhr. v. d. Goltz, Staatsminister v. Bötticher und v. Bonin, Frhr. v. Lucius, Frhr. von Stumm, Anton v. Werner, Bankpräsident Koch, v. Hansemann, v. Berlepsch, Prinz Fr. v. Hohenzollern, Landgerichtsdirektor Rieck u. v. a.

Nach der Mittagspause richtet R.-A. Dr. Schachtel an den Sachverständigen Grafen Reventlow die Anfrage, ob er nach allem, was er aus eigenen Wahrnehmungen und aus den Verhandlungen erfahren, die Ueberzeugung gewonnen habe, daß die Angeklagten als gewerbsmäßige Spieler anzusehen seien. — Der Oberstaatsanwalt widerspricht dieser Fragestellung, da es sich um eine Rechtsfrage handele, die der Gerichtshof zu entscheiden habe. Der Gerichtshof lehnt aus diesem Grunde die Fragestellung ab. Nach einigen Fragen des R.-A. Schachtel an Reventlow ist endlich die Beweisaufnahme erschöpft. — Hierauf wurden sämtliche Zeugen und der Sachverständige entlassen und es erfolgt die Verlesung des Urteils im hannoverschen Spielerprozeß. Der Gerichtshof beschließt, die Verhandlung bis nächsten Sonnabend zu vertagen und alsdann mit den Plaidoyers zu beginnen.

Gieboldehausen (Eichsfeld). Eine große Feuersbrunst äscherte hier 5 Wohnhäuser und 14 Hintergebäude ein. Ein 18jähriges Mädchen fiel beim Anblick des Feuers in Ohnmacht und starb vor Schreck bald darauf. Man vermutet Brandstiftung.

München. Wieder einer! Der Augustinerpater Sanktes, Gymnasiallehrer zu Münnerstadt, hat sich an den Zöglingen des dortigen Knabenseminars sittlich schwer vergangen. Wie nun die „N. B. Landesztg." meldet, wurde der Pater nicht verhaftet, konnte dies vielmehr nicht werden, weil ihn das Kloster inzwischen heimlich über die Grenze nach Holland geschafft hatte. Ueber diese Beiseiteschaffung ist man in der Münnerstadter Gegend um so mehr aufgebracht, weil geistliche Verbrecher von ihren Oberen in Baiern schon öfters durch heimliche Beiseiteschaffung der verdienten Strafe entzogen wurden.

München. Wegen ehrenrühriger Beschimpfung seiner Untergebenen wurde der Leutnant Keller vom Militärbezirksgericht zur Verantwortung gezogen. Er wurde dafür zu zehn Tagen Stubenarrest verurteilt. Was wäre wohl geschehen, wenn ein Untergebener den Leutnant beschimpft hätte?

Leipzig. Eine Ordnungsstütze gefallen. Unter dem Verdacht großer Wechselfälschung ist am Dienstag der hochangesehene Mitinhaber eines großen Fabriketablissements der Westvorstadt verhaftet worden. Der Verhaftete ist der Mitinhaber des großen Fabriketablissements von Neuer u. Co. in Leipzig-Lindenau, einer Buntpapierfabrik von europäischem Rufe, und gehörte als Geschäftsmann den exklusivsten Gesellschaftskreisen der Stadt an. Die Verhaftung erfolgte unter Beschuldigung des Betrugs. Der Betrug wird erblickt in einer, die kolossale Höhe von 400000 Mark übersteigenden Wechselreiterei, verbunden mit zahlreichen Fälschungen, zu deren Verdeckung der Verhaftete in seinem Etablissement falsche Geschäftsbücher führte. Der Staatsanwalt hat die Beschlagnahme sämtlicher Geschäftsbücher und Korrespondenzen verfügt. Auf Grund dieser Korrespondenzen wurde bis jetzt als Mitschuldiger ein in Charlottenburg ansässiger Agent verhaftet, der die Vermittlung des Wechselverkehrs geführt und Beihilfe zum Betrug geleistet haben soll. Es dürften weitere Verhaftungen in dieser, großes Aufsehen hervorrufenden Affaire bevorstehen.

Köln. Schon wieder eine Baukatastrophe. Donnerstag mittag stürzte an einem Neubau ein großes Gerüst zusammen. Die auf ihm befindlichen Arbeiter wurden in die Tiefe geschleudert. Einer von ihnen blieb tot. Nach den Feststellungen der Baupolizei waren die Balken nicht tief genug in die Mauer eingelassen worden. Wie steht es da um die elementarsten Vorschriften des Bauarbeiterschutzes!

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 18. Oktober.

Aufgeboten: Der Handarbeiter Rothe und Anna Kreer (Zapfenstraße 13). Der Drehorgelspieler Fischer und Marie Kunze (Jakobstraße 44). Der Schlosser Haring und Emma Bau (Streiberstraße 18 und Rosenfeld). Der Gasthausbesitzer Skrubel und Pauline Pfeiffer (Brustawe und Drungawe). Der Fabrikarbeiter Geßner u. Henriette Gentsch (Köpsen).

Eheschließungen: Der Versicherungsbeamte Zobel und Elise Künniger (Leipzig-Reudnitz und Laurentiusstr. 17). Der Kaufmann Bielert und Anna Reichel (Gera und Friesenstraße 4). Der Töpfer Arndt und Anna Koch (Bitterfeld und Ludwig Wuchererstraße 31). Der Fabrikarbeiter Fischer und Anna Amberger (Streiberstraße 24 und Schillerstr. 31). Der Bierfahrer Strauß und Franziska Hörig (Mansfelderstr. 11 und Oberröblingen a. S.)

Geboren: Dem Fleischermeister Trabert ein S. (Wilhelmstraße 32). Dem Kaufmann Knoblauch ein S. (Schillerstraße 19). Dem Gerichtsdiener Hartung ein S. (Magdeburgerstraße 5). Dem Schlosser Muth eine T. (Wörmlitzerstraße 99). Dem Stellmacher Liebau ein S. (Zwingerstraße 14). Dem Lehrer Klauß eine T. (Bertramstraße 22).

Gestorben: Der Landwirt Kupfer, 18 J. (Bergmannstroß). Des Schneider Umbach Ehefrau, 64 J. (Gr. Märkerstraße 22).

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

A. Fröbus, hier. Antwort eingetroffen. Bitte um Besuch.

Verantwortlicher Redakteur: **Adolf Thiele** in Halle.

Haltbare Portemonnaies

aus gutem dauerhaften Leder empfehle zu bekannt billigen Preisen. Grösste Auswahl in Zigarren-Etuis und Brieftaschen. Geschmackvolle Photographie-Albums, Postkarten-Albums etc.

C. F. Ritter, Halle S., Leipzigerstr. 90.

Die anerkannt geschmackvollsten **Kleiderstoffe** empfiehlt in tausendfacher Muster-Auswahl zu aussergewöhnlich billigen Preisen. Geschäftshaus **J. LEWIN** Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218991020-19/fragment/page=0003

Lettin.

Sonnabend den 21. Oktober abends 8½ Uhr im Gasthof zur Erholung

Volksversammlung.

Tagesordnung: Bericht über den Parteitag in Hannover, Ref.: Genosse **Reiwand** aus Halle.
Alle Genossinnen und Genossen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen und für guten Besuch der Versammlung zu agitieren.

Bitterfeld.

Sonnabend den 21. Oktober abends 8 Uhr in Oelzners Lokal

öffentliche Partei-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag. Ref.: **Biedermann** aus Delitzsch. 2. Bericht des Vertrauensmannes und Neuwahl desselben.
Zahlreichem Besuch von Männern und Frauen sieht entgegen
Der Einberufer.

Bitterfeld.

Sonntag den 22. Oktober nachmittags 3½ Uhr in Oelzners Lokal

öffentl. Gewerkschafts-Versammlung.

Referentin: Frau Luise Zietz-Hamburg.

Zur Deckung der Unkosten werden 10 Pf. erhoben.

Streckau.

Sonntag den 22. Oktober nachmittags 2½ Uhr im Sachsschen Lokale

Zahlstellen-Versammlung des Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn **Bork** aus Leipzig über das Thema: **Die Rechte des Angeklagten.** 2. Die Krankenzuschußkasse. 3. Verschiedenes.
Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht.
Der Vertrauensmann.

Zeitz.

Sonnabend den 21. Oktober abends 8½ Uhr im „Thüringer Hof", Neuestraße,

öffentliche Versammlung der Tischler und Instrumentenmacher.

Tagesordnung: 1. Unternehmer- und Arbeiterorganisationen, mit besonderer Berücksichtigung der Pianoforte-Branche. 2. Gründung einer Sektion des Holzarbeiter-Verbandes. Referent: Kollege **Gerlitzky**, Leipzig.
Alle Arbeiter der Pianofortefabriken sind dazu eingeladen.
Das Gewerkschafts-Kartell.

Arbeiter-Fortbildungs-Verein,

Weißenfels.

Sonntag den 22. Oktober in der Zentralhalle

Versammlung.

Tagesordnung: Mieter, Vermieter und das Bürgerliche Gesetzbuch. Ref.: Arbeitersekretär **Güldenberg**, Halle. Gäste haben Zutritt. D. V.

Arbeiter-Bildungs-Verein, Aue-Aylsdorf.

Sonnabend den 21. Okt. abends 8½ Uhr im „Deutschen Kaiser"

Versammlung.

Vortrag über: Taktische Streitfragen. Referent: Genosse **Florin.**
Gäste freien Zutritt. **Der Vorstand.**

Schüßlersche Liedertafel.

Sonnabend den 21. Oktober abends 8 Uhr im „Wintergarten"

Konzert mit darauffolgendem Ball.

Hierzu ladet Freunde und Gönner ein **Der Vorstand.**

Achtung!

Allen Freunden und Bekannten zur gefl. Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage das neu renovierte (bisher **Meyers**)

Restaurant Moritzzwinger 4

übernommen habe.

Speisen und Getränke hochfein.

Spezial-Ausschank der Güntherschen Brauerei.

Hochachtungsvoll

Reinhold Schulze.

Leder- und Schäfte-Handlung

Carl Friedrich Nachf.

Gr. Märkerstraße 2. Geiststraße 18 (neben Jul. Müllers Brauerei).

Großes Lager fertiger Schäfte!

Unterleder-Ausschnitt!

zu billigsten Preisen.

Wohnung mit Laden zum 1. Januar zu vermieten. **Seydlitzstraße 1.**

Schiebekisten Gr. Märkerstr. 23/24

Plättbretter Gr. Märkerstr. 23/24.

Hochelg. u. hyotibillig echt nußb. u. birkene Ausstattungen, eleg. 2thüriger Kleiderspekträr 24 Mk., ganze Ausstattungen von 170 Mk. an nur bei **K. Bieler, Geiststr. 31, I.**

Zigarren-Engros- und Versand-Haus

Rudolf Siebarth, Halle a. S.,

Neue Promenade Nr. 3.

Einziges Geschäft am Platze. Verkauf in Proben von 10 Stück aufwärts zu wirklichen Engros-Preisen.

Schwer ist es, in **unserer Branche** irgend welche **Vorteile bezeichnend** geltend zu machen, da man fast immer ein und denselben **Ausstattungen** und **Facons** der verschiedensten Fabriken begegnet; denn nur in der **Güte, Preis und Qualität selbst** liegt der **Unterschied** der vielen Tabaksprodukte in **fertigen Zigarren.**
Nur durch die Verbindung mit großen Fabriken, durch andauernde Abschlüsse, **geringe Geschäfts- u. Betriebsunkosten** und **großen Umsatz** ist es heute noch möglich, **wirklich billig** und **durchaus leistungsfähig** zu sein. **Mit allen diesen Faktoren zu rechnen, das ist mein Geschäftsprinzip geworden.**
Um das auch dem großen Publikum **alle diese Vorteile** werden, empfehle ich außer den als außerordentlich **beliebten Marken Nr. 57 à 30 Pf. 10 Stück, Nr. 82 à 35 Pf. 10 Stück, Nr. 83 à 36 Pf. 10 Stück Nr. 93 à 39 Pf. 10 Stück,** meine

Nr. 95.

II. Sumatra Decker, **Seedleaf** Umblatt und **Felix Brasil** Einlage, schneeig in Brand mit ff. feinem milden Aroma, eleg. Facon in hellen schönen Farben, mit nur 40 M. per 1000 Stück, 100 Stück 4 M., zur Probe 10 St. 40 Pf.
Billigste Bezugsquelle für Händler. Eigene Packungen 2c.

Lotterieklub „Million", Zeitz.

Sonnabend den 21. Oktober 1899 im Saale des **„Sächsischen Hofes"**

Kränzchen.

Freunde und Gönner werden hierzu höflichst eingeladen.
Der Vorstand.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: **M. Richards.**

Freitag den 20. Oktober 1899 abends 7¼ Uhr:
35. Vorst. im B.-A. 28. Abonn.-Vorst.
3. Viertel. Farbe: **gelb.**

Das Glöckchen des Eremiten.

Komische Oper in 3 Akten v. Maillart.

Sonnabend den 19. Oktober 1899.
7. Vorstell. im Göthe-Cyclus.

Faust.

Tragödie in 3 Akten von W. v. Göthe.
1. Teil, 2. Abend.

Thalia-Theater.

Freitag den 20. Oktober 1899
Zum 8. Male! Anfang 8 Uhr.

Auf Strafurlaub.

Lustspiel in 3 Akten v. Moser u. Trotha.

Sonnabend: **Frou-Frou.**
Pariser Sittenbild von Meilhac und Halévy. Deutsch von Mauthner.

Burg-Theater, Giebichenstein.

Donnerstag den 19. Oktober 1899
Zum 2. Male:

Der Postillon von Münchberg.

Posse mit Gesang in 5 Bildern von Jakobsohn.

Freitag den 20. Oktober 1899

Preciosa

oder: **Die schöne Zigeunerin.**
Schauspiel mit Gesang in 4 Akten von Wolf. Musik von Weber.

Walhalla-Theater.

Direktion: **Richard Hubert.**

Neuer Spielplan!

Mr. Antonios östreich-ungarische Kolibri-Offiziere (8 Zwerge). Sensationell! — **Les Eclairs,** Bravour-Gymnastikerinnen am dreifachen Reck. — Die Schwestern **Berghiul,** Equilibristinnen auf dem Doppel-Trapez. — **Miss Clotilde,** Hand-Equilibristin u. Handtänzerin. — Herr **François Roethig,** Zauberkünstler u. Illusionist. — **Brothers Cabanis,** exzentrische Burlesk-Komödianten. (Ein Spaß an der Anschlagsäule.) — **Max Erhardts** Projektions-Bilder in Lebensgröße. (Neue Dreyfus-Bilder). — Die Herren **Walino** und **Mertens,** karrikirende Gesangs- und Tanz-Duettisten. — Fräulein **Hulda Malmström,** schwedisch-deutsche Soubrette. — Herr **Karl Hiseben,** Original-Gesangs- und Charakter-Humorist.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Stadt Freiberg.

Krukenbergstraße 4.

Sonnabend d. 21. Okt.

Schlachte-Fest.

Früh 9 Uhr **Wellfleisch,** abends div. **Wurst u. Suppe.**
Es ladet freundlichst ein
Gustav Höser.

Freitag **Schlachte-Fest.**
J. Banse, Advokatenstraße 9a.

Freitag **Schlachte-Fest.**
F. Vetter, Martinstraße 8.

Freitag **Schlachte-Fest.**
H. Theile, Zeitz, Schützenstraße.

Donnerstag: **Schlachte-Fest.**
W. Hitzschke, Zeitz, Kalkstraße 23.

Apollo-Theater.

Direktion: **Fr. Wiehle.**

Horvaths reizende **Liliputaner**

5000 M. zahlt die Direktion demjenigen, der einen ebenso kleinen und ebenso wohlgebauten Zwerg aufzuweisen im stande ist, als der hier auftretende **kleinste Mann der Welt.**

Marghérita's Sensation:
Die
elektrische Laube,
bietet nie zuvor gesehene Lichteffekte.

Rivoli's Typen vom Dreyfus-Prozeß
Hohenzollern-Galerie
und sämtliche übrigen Attraktionen des neuen, sehr erfolgr. Spielplans.
30 Künstler.

Bitte ausschneiden!
Bon.
Giltig Donnerstag, Freitag u. Sonnabend zu folgenden Vorzugspreisen.
Loge 65 Pf., 1. Rang 50 Pf. Balkon 40 Pf., Saal 25 Pf., Galerie 20 Pf.

Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Avis. Es wird gebeten die Eintrittskarten möglich schon am Tage während der Geschäftsstunden von 10—1 und von 3—6 Uhr im Theaterbureau zu entnehmen.

Stadt Merseburg, Merseburgerstr. 12.

Freitag **gr. Schlachtefest.** Früh 8 Uhr Wellfleisch, abends div. Wurst.
E. Scheller.

Feinste
3, 4, 5 u. 6 Pf.
Zigarren.
Beste u. billigste Bezugsquelle für Händler
Zigarren-Import Max Gross Weißenfels a. S., Jägerstr. 10.
Rauch-, Kau- und Schnupftabake

Das Publikum klagt

vielfach, trotz seit kurzem ausgeführter Reparaturen über schlechten Gang der Uhren. Vermeiden Sie solches und wenden Sie sich sofort an

Sparmanns

altrenommirte **Reparaturwerkstatt** Gr. Steinstrasse 47, allseitig bekannt durch **strenge Reellität, billige Preise.**
Jede Uhr wird einer **vollkommenen Reparatur** unterzogen und von **mir selbst** kontrolliert; es ist daher jede lästige **Lehrlingspfuscherei** vollst. ausgeschlossen.
Reparaturpreise: Gute starke Feder 1 Mk., Reinigen der Uhr 1 Mk., Zylinder 2 Mk., Kapseln 15 Pf. (Horn), dieselben in Neusilber vernickelt 25 Pf., Schlüssel 5 Pf.
Auf jede Uhr leiste Garantie.

Mehlreiche Speisekartoffeln empfiehlt zum Winterbedarf **Otto Just,** L. Wuchererstr. 45.

Eingetroffen!

Eine enorm große Auswahl in hocheleganten

Herren- und Burschen-Anzügen

à 8, 10, 12, 15, 20, 25 Mk.

Auf mein riesengroßes Lager in

Winter-Joppen

für Männer, Burschen u. Knaben à 3, 4, 5, 6, 8, u. 10 Mk. mache aufmerksam.

Stoffhosen, Arbeiterhosen, Normal- und Monteur-Anzüge

gut und billig wie bekannt.

Renners Kaufhaus
14 Marktplatz 14.

Zurückgesetzte
Winterüberzieher
zu jedem annehmbaren Preise verkauft
Otto Knoll,
Leipzigerstr. 36, oberhalb d. Turmes.

Fastenbrezeln! Von Sonnabend ab täglich frisch in der **Bäckerei Friedrichstr. 20.**
Austräger werden das. angenommen.

Privat-Leihamt, Alter Markt 30. Geöff. v. 7-6, Sonnabends bis 8, Sonntags 7—½10 Uhr.

Ziegen-, Hasen- und **Kaninchen-Felle** kaufen fortwährend
Gebr. Danglowitz,
Fischerplan 2.

Futterrüben verkauft Simroth, Adolfstr. 7, H. II.

Getr. Ueberzieher u. Anzüge für große Figur billig zu verkaufen.
Schimmelstraße 17, II r.

Kanarienhähne u. Weibchen kaufe Sonnab., Sonntag, Montag den 21., 22. u. 23. Oktober im **„Zentral-Hotel"** in Halle, auch gute Stämme, bezahle die höchsten Preise.
J. Tischler aus **Magdeburg.**

Reißzeug-Polierer

werden gegen sehr gute Bezahlung, 25 bis 35 M. per Woche sofort gesucht.
Georg Schoenner,
Reißzeug-Fabrik Nürnberg.

Metalldreher-Gesuch

Einige tücht. Metall- u. Eisendreher, selbständige Arbeiter, werden bei hohem Akkordlohn gesucht für dauernde Beschäftigung. Off. beförd. d. Exped. d. Bl.

3—4 Zwicker
sofort gesucht.
Mechanische Schuhfabrik Delitzsch.
Sonntag & Francke.

Lehrlings-Gesuch.
Ein junger Mann, welcher Lust hat Gärtner zu werden, wird unter günstigen Bedingungen eingestellt.
Friedr. Schmidt, Handelsgärtner, **Naumburg a. S.**

Eine erfahrene **Haushälterin** für Handwerker sofort gesucht. Adr. unt. **F. P.** an die Expedition dieses Blattes.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189910 20-19/fragment/page=0004